

Antiquité Tardive – Late Antiquity – Spätantike – Tarda Antichità – Antigüedad Tardía. Revue international d'histoire et d'archéologie (IV<sup>e</sup>–VIII<sup>e</sup> siècle), Band 1, 1993. Les sarcophages d'Aquitaine. Édition Brepols, Turnhout 1993. 263 Seiten, zahlreiche Abbildungen.

Wenn das Erscheinen einer neuen Zeitschrift bekanntgegeben wird, bekommt man zunächst einen Schrecken. Die Etats vieler Institutionen reichen schon für die bestehenden Zeitschriften nicht aus; vielfach mußten und müssen laufende Zeitschriften abbestellt werden, da die Preise viel stärker in die Höhe geschwollen sind als die Bücheretats. Die "Antiquité Tardive" scheint nun aber eine wirkliche Lücke zu füllen. Sie widmet sich speziell der Geschichte und Archäologie vom 4. bis 8. Jh. n. Chr., also einer Phase, die in anderen Zeitschriften nur am Rande berücksichtigt wird. Schon der Titel ist mehrsprachig, und ein international zusammengesetztes Gremium an Herausgebern, unter der Leitung von N. Duval, bürgt für ein hohes Niveau. Es ist vorgesehen, jeweils einen größeren Teil des Bandes für ein bestimmtes Thema zu reservieren; es sollen Aufsätze aus verschiedenen Bereichen angeschlossen werden, ferner eine "Chronik" sowie ausführliche Besprechungen ausgewählter Publikationen, die mit Abbildungen erläutert werden können.

Der vorliegende Band bringt als Hauptthema die Akten eines Kolloquiums über die aquitanischen Sarkophage, das vom 27. bis 29. Oktober 1991 in Genf stattgefunden hat. Dieser Teil umfaßt 15 Beiträge mit 14 Tafeln sowie weiteren Abbildungen und eine Zusammenfassung. Unter den "Articles" wird von Y. DUVAL ein Projekt zu Märtyrerinschriften in Spanien vorgestellt (S. 173–206) und von A. DUCLOUX die Verletzung des Asylrechtes durch "dolus" im 6. Jh. in Gallien behandelt (S. 207–219). Bei der "Chronique" wird von F. PRÉVOT ein Fragment der Grabinschrift des Sidonius Apollinaris besprochen, das 1991 in Clermont-Ferrand gefunden wurde (S. 223–229). Im "Bulletin Critique" werden sieben Publikationen aus den Bereichen der Geschichte, Archäologie, Philologie und Epigraphik vorgestellt. Darunter ist die umfangreiche Rezension von J.-P. SODINI zum Textband von G. Tchalenko über die syrischen Kirchen mit Bema (erschienen 1990) hervorzuheben, in der das Material kritisch besprochen und ergänzt wird.

Im Hauptteil stehen die Referate, die auf dem Symposium über die aquitanischen Sarkophage gehalten wurden und teilweise diese Exemplare, teilweise aber auch den historischen und archäologischen Hintergrund, ferner frühere und spätere Sarkophage in Gallien sowie die frühchristlichen Sarkophage in Spanien behandeln. Die aquitanischen (oder südwestgallischen) Sarkophage beanspruchen besonderes Interesse innerhalb der Spätantike. Sie bilden eine eigenständige Gruppe, die sich, von wenigen Ausnahmen abgesehen, deutlich von den übrigen Sarkophagen absetzt. Es sind über 250 Stücke bekannt, viele davon allerdings nur in Fragmenten. Damit handelt es sich um die größte Anzahl, die überhaupt in einer Provinz des Römischen Reiches erhalten ist. Nur die Produktion in dem führenden Zentrum Rom ist erheblich größer (über 1000 Exemplare); die beiden anderen Zentren – Ravenna (etwa 50 Exemplare) und Konstantinopel (etwa 50 Exemplare) – fallen dagegen weit ab. Außer den aquitanischen Sarkophagen sind etwa 400 weitere Exemplare in Gallien zu nennen. Ein Teil davon ist Import aus Rom; die übrigen, wohl lokale Werke, schließen sich nicht so eng zusammen, wie das die aquitanischen Stücke tun.

Die Dekorationen zeigen eine sehr große Variationsbreite. Es gibt 1. Friessarkophage, 2. architektonische Sarkophage, 3. Exemplare mit pflanzlichem Dekor, 4. Riefelsarkophage (und zwar vor allem mit "Winkelfiefeln"), 5. einige Stücke mit anderen dekorativen Mustern und 6. Kästen mit glatten Wänden. Hinzu

kommt eine Reihe von Deckeln und Deckelfragmenten mit dekorativem Schmuck. Zwischen diesen Dekorationen gibt es Überschneidungen, also beispielsweise Exemplare mit vegetabilem Schmuck, bei dem einige Felder mit einer oder mehreren Gestalten ausgespart sind, oder Riefelsarkophage mit figürlichen oder mit vegetabilen Feldern.

Die interessante Gruppe ist schon mehrfach behandelt worden, von J. B. WARD PERKINS, *The Sculpture of Visigothic France*. *Archaeologia* 87, 1938, 79–128, von B. BRIESENICK, *Typologie und Chronologie der südwest-gallischen Sarkophage*. *Jahrb. RGZM* 9, 1962, 76–182, und E. JAMES, *The Merovingian Archaeology of South-Western Gaul* (1977) 29–67; dazu gibt es eine Reihe von Beiträgen, in denen vor allem Neufunde publiziert werden. Viele Probleme sind aber noch offen, und es fehlt eine angemessene photographische Dokumentation. Zu diesen Problemen gehören folgende Fragen: Wann setzt die Gruppe ein? Welche Verbindungen hat sie zu anderen Sarkophagen in Gallien oder in anderen Gegenden? Woher kommen die Vorlagen für Dekorationen und Darstellungen? Wo sind die Stücke produziert worden? Gab es eine oder mehrere Werkstätten, und zwar an einem oder an verschiedenen Orten? Wie sind die einzelnen Sarkophage zeitlich einzuordnen, über welchen Zeitraum erstreckte sich also die Herstellung? Die Sarkophage sollen im Repertorium der christlich-antiken Sarkophage, Band II, erfaßt werden, das von B. Christern vorbereitet wird. Wenn die bisherige Konzeption des Repertoriums beibehalten wird, können dort die genannten – und andere – Probleme jedoch nicht erörtert werden. Es war ein ausgezeichnete Gedanke, auf einem Symposium mehrere Spezialisten/-innen zusammenzuführen. Die einzelnen Referate können hier nicht zusammengefaßt und gewürdigt werden. Es werden lediglich einige herausgegriffen, die für die Sarkophage besonders wichtig zu sein scheinen, und dann anschließend eine kurze vorläufige Zusammenfassung versucht.

Vorzüglich ist der Überblick von B. CHRISTERN-BRIESENICK, *Der Bestand an südwest-gallischen Sarkophagen seit 1962* (S. 49–63). In ihm bringt die Verf. nicht nur alle Neufunde, sie erörtert auch die Fundorte, die Sarkophagateliers und die Probleme der Datierung. D. CAZES behandelt Stücke in Toulouse (S. 65–73), Y. CHRISTE figürlich dekorierte Sarkophage der Gruppe (S. 75–78), C. METZGER Exemplare der Gruppe, die außerhalb Aquitaniens gefunden wurden (S. 81–84). In einem wichtigen Beitrag weist C. BALMELLE nach, daß offensichtlich einige der vegetabilen Dekorationen von Fußbodenmosaiken übernommen sind (S. 101–108). Problematisch ist der "Appendice" (S. 123/24). Die drei Neufunde aus Saint-Bertrand de Comminges sollen nach einer Analyse des Materials aus lokalem Marmor von Saint-Béat bestehen. Die Stücke Abb. 2 und 3 sind lokale Arbeiten, wie man schon nach den Photographien sehen kann, die Analyse wird richtig sein; bei Abb. 1 handelt es sich aber – nach der photographischen Abbildung zu urteilen – um ein gutes stadtrömisches Stück konstantinischer Zeit, das eigentlich nicht aus lokalem Marmor bestehen kann. Es muß sich um Import handeln. Der Hinweis (S. 123), "un des sarcophages de Saint-Seurin" könne aus Marmor von Carrara bestehen, wird leider nicht erläutert. Dem Rez. ist kein stadtrömischer Sarkophag in Bordeaux bekannt (vgl. S. 91 Abb. 4).

Die frühchristlichen Sarkophage in der Provence vom 3. bis 5. Jh. behandelt J.-P. CAILLET (S. 127–142). Es wird auch hier deutlich, daß eine ausführliche Untersuchung und gute photographische Dokumentation dringende Desiderate sind. Erst dann könnte man Gewißheit erlangen, welche Stücke stadtrömische Importe und welche lokale Arbeiten sind und ob beispielsweise in konstantinischer Zeit und im späten 4. Jh. Bildhauer aus Rom nach Arles gekommen sind. Das Stück in Aire-sur-l'Adour zeigt, daß es in vorkonstantinischer Zeit hervorragende Bildhauer in Gallien gab; auch der – allerdings als 'neutral' einzuordnende – Sarkophag aus La Gayole (S. 140 Abb. 1) ist ein gutes einheimisches Werk, das allerdings in einer anderen – nämlich attischen – Tradition steht. Der Rez. ist sich keineswegs sicher, daß "la plupart de nos tombeaux sont sans doute aussi de facture romaine" (S. 128).

Ähnliche Probleme wirft der Beitrag von G. RIPOLL LOPEZ zu den spätantiken Sarkophagen auf der spanischen Halbinsel auf (S. 143–153). Die Verf. wiederholt die von P. DE PALOL, *Arqueologia cristiana de la España Romana* (1967) 288–319 u. a. vorgeschlagene Einteilung. Für den Rez. sind aber, nach Abbildungen zu urteilen, beispielsweise die Stücke Layos I und II sowie die beiden Exemplare in Zaragoza (PALOL a. a. O. Taf. 75; 85), ferner das Stück in Castiliscar (M. SOTOMAYOR, *Sarcófagos romano-cristianos de España* [1975] 181 ff. Nr. 33 Taf. 6,2; 40–42; wohl konstantinisch) lokale Arbeiten, und selbst die oft zitierten Sarkophage in Gerona (PALOL a. a. O. Taf. 68) setzen sich von stadtrömischen Werken ab. Auch in Spanien wäre eine genaue Untersuchung und ausführliche Dokumentation für frühchristliche Sarkophage dringend erwünscht. – In den "Conclusions" faßt N. DUVAL die Ergebnisse des Symposiums kurz zusammen (S. 167–169).

Für den Rez. stellt sich die Situation derzeit folgendermaßen dar. Für eine Datierung der aquitanischen Sarkophage liegen keinerlei Anhaltspunkte vor. Es gibt keine Inschriften und Hinweise durch die Fundumstände, die eine Einordnung ermöglichen. Deshalb sind die bisher gemachten Vorschläge auch recht unterschiedlich. Die Produktion scheint in Toulouse um 430 n. Chr. zu beginnen, dann einen großen Aufschwung zu nehmen und in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. die größte Blüte zu haben. Es handelt sich also um eine Zeit, in der nach der Eroberung des Gebietes durch die Westgoten wieder Ruhe und erheblicher Wohlstand eingetreten waren. Die spätesten Exemplare könnten sich bis in das frühe 6. Jh. hineinziehen. Für die relative Anordnung sind Vorschläge gemacht worden, die im wesentlichen auch heute noch gelten können (BRIESENICK a. a. O. 150 ff.). Wie aber die frühe, mittlere und späte Stufe zeitlich genauer festzulegen sind, sollte so lange offen bleiben, bis eine bessere Dokumentation der Sarkophage vorgelegt ist.

Die Vorbilder für die figurengeschmückten Sarkophage der aquitanischen Gruppe kommen aus Rom, offensichtlich aber nicht direkt, sondern über die lokale Produktion in Arles und vor allem in Marseille, die von stadtrömischen Vorlagen abhängt. In Marseille ist auch schon die Form des Sarkophages mit gerahmten Feldern belegt (S. 142 Abb. 7). Auch die Riefelsarkophage schließen sich an ältere Stücke an. Möglicherweise sind Bildhauer aus Marseille nach Toulouse gegangen und haben dort die Produktion begonnen. Sie hatten wohl verschiedenartige Vorlagen mitgebracht, nicht nur von den spätesten Exemplaren aus ihren Werkstätten, sondern beispielsweise auch von konstantinischen Friessarkophagen, von Nebenseiten konstantinischer Zeit sowie von älteren Säulen- und Riefelsarkophagen. Für den vegetabilen Schmuck gibt es allerdings keine Vorbilder auf Sarkophagen aus Rom oder Südgallien, auch nicht aus anderen Landschaften des Römischen Reiches. Es ist eine besondere Leistung der Bildhauer in Toulouse, derartige Motive aus dem Bereich der Mosaiken und vielleicht auch der Bauplastik übernommen und auf die Sarkophage übertragen zu haben.

Der größte Teil der aquitanischen Sarkophage wird aus einer Werkstatt oder mehreren, eng miteinander verbundenen Werkstätten stammen. Die Verteilung der Funde macht es wahrscheinlich, daß die Werkstatt in Toulouse ansässig war. Einige Sonderfälle, die sich in Details von den übrigen Sarkophagen absetzen, und spätere Exemplare sind möglicherweise auch in anderen Orten hergestellt. Stücke, die außerhalb des geschlossenen aquitanischen Gebietes in Frankreich gefunden worden sind, sind wahrscheinlich erst im Mittelalter aus Aquitanien an die neuen Aufbewahrungsorte gekommen.

„Antiquité Tardive“ hat mit dem vorliegenden Band einen erfolgreichen und vielversprechenden Start genommen. Es ist zu hoffen, daß es den Herausgebern gelingt, für die folgenden Bände ähnlich interessante Hauptthemen zu finden und für ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen historischen und archäologischen Beiträgen zu sorgen.